

chen wird, ist die Freudsche. Es werden die Einzelheiten ihrer Psychologie, ihre Triebtheorie, ihre Traum- und Neurosenlehre, ihre Verdrängung, Sublimierung und ihr Unbewußtes, dann ihre Therapie und endlich ihre Kulturwerte, d. h. ihr Verhältnis zu Religion und Sittlichkeit, zu Erziehung, Seelsorge, Rechtspflege und anderem eingehend behandelt. Ihre nützlichen Anregungen, aber auch ihre unbewiesenen und unannehmbaren Aufstellungen, durch die aus der Psychoanalyse eine Kulturgefahr geworden ist, werden kenntlich gemacht. In ähnlicher Weise werden die Einzelheiten der Adlerschen Individualpsychologie und ihre Anwendungen, ihre Charakterlehre, ihre Neurosenlehre und Heilmethode, die Weltanschauung, die ihr zu Grunde liegt und die mit der sozialistischen eng verwandt ist, endlich ihre erzieherischen Grundsätze einer genauen Prüfung unterzogen; die brauchbaren Gedanken werden hervorgehoben, aber auch die Punkte, von wo sie ins Unwahre und Groteske übersteigert werden oder in eine unchristliche Weltanschauung auslaufen.

J. Donat S. J.

1. Tagebuch eines Psychologen. Von Richard Müller-Freienfels. 8° (IX u. 209 S.) Leipzig 1931, E. A. Seemann. M 6.—

2. Mein Dank an Freud. Von Lou Andreas-Salomé. 8° (109 S.) Wien 1931, Internationaler Psychoanalytischer Verlag. M 3.20

1. Müller-Freienfels bietet nicht ein Tagebuch im üblichen Sinne des Wortes. Noch weniger will er ein wissenschaftliches Buch schreiben — dafür wäre es ja auch zu skizzenhaft. In zwangloser Folge werden aphoristische Erwägungen über dies und das aneinandergereiht, was das Leben so brachte, manchmal mehr Alltagsgedanken, oft geistvolle und zum Weitersinnen anregende. Diese Notizen sind in fünf Gruppen geordnet: Psychologie des Körpers, Sylvia, die Schauspielerin (aus der Zeit einer Freundschaft mit einer Künstlerin), Don Quijote im 20. Jahrhundert (soziologische Aphorismen), Berliner Skizzenbuch (Notizen für eine Psychologie der Großstadt), endlich, in straffer Anordnung: Psychologie der Weltbilder (Weltbilder der Kunst, der Reli-

gion, der Wissenschaft, der Philosophie und das Weltbild des Psychologen). Formschönheit der Sprache macht die Lesung in dem Tagebuch nicht selten zum Kunstgenuß. Man weiß dem Verfasser Dank dafür, daß er den Abergllauben nicht teilt, „Wissenschaftlichkeit“ fordere steife Formlosigkeit des Ausdrucks. Einen bedauerlichen Mißklang in die sonst vornehmer gehaltenen Ausführungen bringen gelegentliche kurze Ausfälle gegen die christliche Lebenshaltung, deren Sinn dem Verfasser nicht recht vertraut zu sein scheint. Zumal die fünfte Gruppe verrät den einseitig naturalistischen Standpunkt des Denkers.

2. Frau Professor Andreas, in jüngeren Jahren für Nietzsche, jetzt für Freud begeistert, folgt dem Drang, in einem offenen Briefe von nicht weniger als 104 Druckseiten den Dank für das Werk der Psychoanalyse als die „Befreiung“ aus dem Bann des Irrationalen, Unbewußten usw. zum Ausdruck zu bringen.

A. Willwoll S. J.

Zentralistische Organisation und Seelenleben. Von Josef Schein. 2 Bde. (VIII u. 472, VI u. 618 S.) München 1931, E. Reinhardt. M 28.—

Das ganze Buch ist von Bewunderung für die Einheitlichkeit im „Seelenleben“ getragen, und bemüht sich deshalb, sie der objektiven Forschung zugänglicher zu machen. Es behandelt zunächst das als noch nicht eigentlich seelisch betrachtete gewohnheitsmäßige Verhalten, dann die Entwicklung zum seelischen Leben als zu einem nach abgewogenen Interessen vorgehenden Sich-selbst-steuern, endlich die Natur der seelischen Vorgänge. Ein vierter Teil soll die Hauptthese des Buches vor allem aus der Lehre von den Sinneswahrnehmungen erhärten. Diese Hauptthese liegt in der immer wiederkehrenden Lehre von der Notwendigkeit eines „Zentralorgans“, von dem die Leitung des Gesamtlebens ausgehe. Leider wird dieses „Zentralorgan“ schließlich geradezu in einer von Materialismus nicht zu unterscheidenden Weise mit der „Seele“ identifiziert und zugleich als stofflich und aus stofflichen Kräften gespeist dargestellt.

A. Willwoll S. J.